

Predigt

Thema: Karfreitag 2009
Bibeltext: Lukas 23, 23-49
Datum: 10.04.2009
Verfasser: Pastor Lars Linder

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus, Amen.

Liebe Gemeinde,

wir haben im Rahmen der Passionsandachten jeden Abend die Passionsgeschichte nach Lukas gehört. Parallel zu den Bibeltexten der Ökumenischen Bibellese. So lasst uns heute morgen auch hören auf die Passionsgeschichte nach Lukas und zwar Gottes Wort aus Lukas 23 ab Vers 32, das heutige Evangelium zu Karfreitag:

32 Zusammen mit Jesus wurden auch zwei Verbrecher zur Hinrichtung geführt.33 Sie kamen zur Schädelhöhe; dort kreuzigten sie ihn und die Verbrecher, den einen rechts von ihm, den andern links. 34 Jesus aber betete: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun. Dann warfen sie das Los und verteilten seine Kleider unter sich.35 Die Leute standen dabei und schauten zu; auch die führenden Männer des Volkes verlachten ihn und sagten: Anderen hat er geholfen, nun soll er sich selbst helfen, wenn er der erwählte Messias Gottes ist.36 Auch die Soldaten verspotteten ihn; sie traten vor ihn hin, reichten ihm Essig37 und sagten: Wenn du der König der Juden bist, dann hilf dir selbst!38 Über ihm war eine Tafel angebracht; auf ihr stand: Das ist der König der Juden.39 Einer der Verbrecher, die neben ihm hingen, verhöhnzte ihn: Bist du denn nicht der Messias? Dann hilf dir selbst und auch uns!40 Der andere aber wies ihn zurecht und sagte: Nicht einmal du fürchtest Gott? Dich hat doch das gleiche Urteil getroffen. 41 Uns geschieht recht, wir erhalten den Lohn für unsere Taten; dieser aber hat nichts Unrechtes getan. 42 Dann sagte er: Jesus, denk an mich, wenn du in dein Reich kommst. 43

Jesus antwortete ihm: Amen, ich sage dir: Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein. 44 Es war etwa um die sechste Stunde, als eine Finsternis über das ganze Land hereinbrach. Sie dauerte bis zur neunten Stunde. 45 Die Sonne verdunkelte sich. Der Vorhang im Tempel riss mitten entzwei, 46 und Jesus rief laut: Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist. Nach diesen Worten hauchte er den Geist aus. 47 Als der Hauptmann sah, was geschehen war, pries er Gott und sagte: Das war wirklich ein gerechter Mensch. 48 Und alle, die zu diesem Schauspiel herbeigeströmt waren und sahen, was sich ereignet hatte, schlugen sich an die Brust und gingen betroffen weg. 49 Alle seine Bekannten aber standen in einiger Entfernung (vom Kreuz), auch die Frauen, die ihm seit der Zeit in Galiläa nachgefolgt waren und die alles mit ansahen.

Liebe Gemeinde,

in dörflichen Strukturen gibt es etwas bis heute, was früher allgemein üblich war. Wenn eine Behörde, der Bürgermeister, der Landrat etwas bekannt zu geben hatte, dann wird diese Bekanntgabe ausgehängt. Heute in einem Schaukasten, an einem schwarzen Brett – früher, vor vielen hundert Jahren wurde die Bekanntmachung an die Dorflinde genagelt.

Karfreitag ist der Tag, an dem Gott sich annageln lässt, um sich bekannt zu machen. Gott lässt sich in Jesus Christus annageln um sich bekannt zu machen. Um sich Ihnen und mir bekannt zu machen.

Alle vier Evangelisten, egal wie unterschiedlich im Detail sie die Karfreitagsszene schildern, sie alle stellen diesen gekreuzigten Jesus Christus ins Zentrum. Christus ist die Mitte. Weil Gott sich hier bekannt macht, indem er sich annageln lässt. Gott macht sich bekannt!

Das beginnt damit, dass dieser Sohn Gottes zusammen mit zwei Verbrechern hingerichtet wird. Ob die anderen beiden Mörder sind, wie einige Ausleger vermuten, oder nur, in Anführungszeichen, Revolutionäre, die mit Gewalt gegen die Römer kämpften, das spielt keine große Rolle. Der Sohn Gottes wird, wie Jesaja schon angekündigt hat, er wird zu den Verbrechern gerechnet und zwischen zwei Verbrechern hingerichtet (Jesaja 53,1–12).

Jesus ist da, wo Verbrecher zu Tode gequält werden. Da ist Jesus, der Sohn Gottes. So weit geht die Solidarität Gottes, dass auch hier Jesus am Kreuz zwischen zwei Verbrechern hängt. Und da zeigt sich schon wie sehr Gott Anteil nimmt an seiner Welt. Wie sehr Gott in seinem Sohn Jesus Christus solidarisch wird mit dieser Welt.

Und diese Teilnahme, diese Solidarität geht noch weiter. Jesus betet: „Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!“

Jesus wendet sich also denen zu, die ihn hinrichten. Jesus wendet sich den Soldaten und Henkern zu, die – wie wir so leichthin sagen möchten – nur ihre Pflicht tun. Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun. Jesus, er bleibt auch im Leiden, auch im Sterben, der Heiland! Er bleibt auch im Leiden und im Sterben der Helfer, er bleibt im Leiden und im Sterben der Anwalt für die Menschen. Jesus ist bleibend der Anwalt für die Menschen. Er bleibt es auch, nach seiner Auferstehung. Paulus schreibt in Römer 8: „Jesus Christus ist hier, der gestorben ist, ja der auch auferweckt ist und der zu Rechten Gottes sitzt und uns vertritt.“

Jesus vertritt uns gegenüber allen Anklagen die vor Gott gegen uns eingereicht werden. Da müssen wir genau hinhören, Jesus vertritt uns gegen alle Anklage die vor Gott, nicht von Gott gegen uns eingereicht werden.

Da sind Menschen, die uns verklagen; da sind Gott-feindliche Mächte, die uns verklagen; da ist vieles andere, was uns verklagt – vor Gott. Und Jesus, er vertritt uns: „Vater“, so sagt er, „Vater, nagele sie nicht fest auf ihren Taten. Nagele sie nicht fest auf ihren Worten, auf das was sie unterlassen oder versäumt haben. Vater verhafte sie nicht bei dem, nagele sie nicht fest, vergib ihnen, denn ich hab mich doch annageln lassen!“

Jesu, so wie er zu Lebzeiten Menschen begegnet ist, so wie er hier am Kreuz als Anwalt für die Menschen begegnet, so auch nach Ostern in der Herrlichkeit Gottes. Er ist der Anwalt der Menschen, der für uns eintritt. Der für uns ist!

So also macht sich Gott hier in Jesus Christus bekannt, als ein Gott für uns. Als ein Gott der schützend vor uns steht, und der uns vergibt. Und der uns eben aus dieser Verlorenheit, aus der Tod-Verfallenheit herausholt, weil wir selber das nie und nimmer können. Wir können es nicht!

Das ist hier in der Passionsgeschichte bei Lukas sehr markant, dass innerhalb kürzester Zeit Jesus dreimal zu hören bekommt: „Hilf dir selber!“ Drei mal: Hilf dir selber!

So die führenden Männer des Volkes: Hilf dir selber!

So die Soldaten: Hilf dir selber!

So der eine Verbrecher, der neben ihm hängt: Hilf dir selber!

Jesus gerät hier in Versuchung, in Anfechtung. Ja, muss er das eigentlich alles aushalten? Muss er sich als Sohn Gottes sich das alles gefallen lassen? Sollte er nicht in seiner Macht und Herrlichkeit kurzerhand vom Kreuz heruntersteigen und all diesen Spöttern mal zeigen, wer er ist? Hilf dir selber! Jesus hätte sich selber helfen können. Und wenn Jesus herunter gestiegen wäre, dann wäre die Lebens- und Heilsgeschichte so weiter gegangen wie bisher, dann wäre nichts neu geworden!

Hilf dir selber!

Das ist der Ton, der Satz des religiösen Menschen, bis heute! Hilf dir selber! Auch in Sachen Leben und Tod, auch in Sachen Heil und Frieden, auch in Sachen Sinn und Fülle. Die Regalmeter in den Buchläden und Bibliotheken sind voll davon: Hilf dir selber. Natürlich, in der Tat, der Mensch kann viel für sich tun, er kann sich bewusst ernähren, er kann seinen Körper pflegen, er kann auch seine Seele vor schädlichen Einflüssen schützen. Aber der Mensch kann sich nicht selber helfen, was die Fragen des Heils angeht, was die Frage nach Leben und Tod angeht, was die Frage nach ewigen Leben, nach Vergebung, nach Himmel und Hölle angeht, da kann der Mensch sich nicht selber helfen. „Hilf dir selber“ ist dann nur pure Religion! Leistung, um von unten nach oben zu kommen. So hat Goethe in seinem Faust schon geschrieben: „Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen.“

Nein, Karfreitag und Ostern passiert die Umkehrung! Nicht von unten nach oben sondern: Gott bricht von oben nach unten den Tod durch! Gott weckt Jesus auf, Gott greift ein, Gott macht's! Gott ist der Helfer, Gott ist der Helfer, was das Leben, die Vergebung, den Himmel, angeht!

Der andere Verbrecher, der da neben Jesus hängt, der hat das erkannt. Er weist den anderen Verbrecher zurecht indem er sagt: „Was sagst du einfach so, hilf die selber und uns! Das klingt ja so, als ob wir drei im selben Boot sitzen! Das tun wir aber nicht. Du und ich, wir hängen zu Recht hier! Wir bekommen was wir verdient haben. Aber, der hier, dieser Jesus, der hat doch nichts Unrechtes getan.“

Dieser so genannte Schächer, so könnte man etwas respektlos sagen, trifft den Nagel auf den Kopf. Er spricht ja das aus, was der niederländische Theologe Piet van Breemen so formuliert hat:

„Für Christen ist der Ort der Selbsterkenntnis und der Ort der Gnade die Begegnung mit Jesus am Kreuz.“

Also wir erkennen uns selber und wir erkennen die Gnade, durch Christus am Kreuz.

Wir erkennen uns selber. Die beiden, rechts und links neben Jesus, ja, wir alle hier miteinander hier heute Morgen, wir erkennen uns selbst, wenn wir diesem Jesus am Kreuz begegnen: Wir sind nicht wie er, wir sitzen nicht im selben Boot. Wir sind nicht wie er! Matthias Claudius dichtet:

„Wir, wir stolzen Menschenkinder sind eitle arme Sünder und wissen gar nicht viel.“

Jesus ist keiner von uns, denn er ist ohne Sünde, er weiß viel. Und vor allem weiß er das Leben auszuteilen.

Und weil er so ist, wie er ist, deshalb ist er in seiner Gnade doch einer geworden, wie wir. Doch einer, der zwischen zwei Verbrechern hängt! Und das erkennt dieser eine Verbrecher, der da mit Jesus hängt, und sagt: „Jesus, denke an mich, wenn du in dein Reich kommst.“ Denke an mich! Das meint mehr, ja anderes, als nur: „Behalt mich doch bitte in Erinnerung und schreib mir mal eine Karte...“ Nein! Denke an mich, nimmt Psalm 106 auf. Da heißt es: „Denke an mich und erweise mir deine Hilfe, dass ich sehe dein Heil.“

Denke an mich, erweise mir deine Hilfe, dass ich sehe dein Heil.

Wer Jesus am Kreuz begegnet, der begegnet die Gnade in Person! Schenke mir Dein Heil! Dieser so genannte Schächer am Kreuz, der kann ja nichts mehr tun. Der kann sich für keine Fehler entschuldigen, der kann nicht mehr korrigieren, der kann nichts mehr grade biegen und hört das Evangelium: „Ich sage dir, heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.“ Heute noch wirst du mit mir an den Ort kommen,

wo die ganzen Gerechten auf die letztgültige Auferstehung der Toten warten, schon jetzt in Gottes Nähe. Heute noch!

Wir, wir können mit Sicherheit noch manches korrigieren, wir können mit Sicherheit bei dem einen noch um Entschuldigung bitten, wir können mit Sicherheit an einer andern Stelle noch konkret umkehren, da wo Gott es uns zeigt. Das ist gut! Das sollten wir auch tun! Zugleich gilt aber auch: manche Entscheidungen können wir nicht mehr zurücknehmen. Manches in unserem Leben können wir niemals mehr reparieren! Und wir leben davon, und wir leben nur davon,

dass da einer ist, dem wir das sagen und dem wir das geben können: Herr, gedenke unser! Erweise uns deine Hilfe, deine Gnade, dass wir sehen dein Heil.

Dieser Jesus Christus am Kreuz, darin macht sich Gott bekannt, er ist und bleibt der Retter der Schuldigen. Er ist und bleibt ihr und mein Retter der Schuldigen, der gnädige Helfer in aller Sündennot.

Darum noch einmal dieser Satz: Für Christen ist der Ort der Selbsterkenntnis und der Ort der Gnade die Begegnung mit Jesus am Kreuz. Begegnung mit diesem Jesus!

Er stirbt mit den Worten: „Vater, in deine Hände begeben sich meinen Geist.“ Immer noch: Vater! Diese Gebetsrede Jesu, die ihm so exklusiv eigen ist, die er seinen Jüngern anvertraut hat, auch jetzt noch! Auch wenn der Weg ans Kreuz und wenn das Sterben voller Not und Fragen und Zagen auch für Jesus ist, immer noch:

Vater! In deine Hände befehle ich meinen Geist!

Wobei: das ist kein freies Gebet. Sondern vor formuliertes Beten. Psalm 31, Vers 6. Das Gebet, dass die frommen Juden damals und heute immer noch in der Regel vorm Schlafengehen beten. Und das deshalb ins Abendgebet der Klöster und der Kirchen Einzug gehalten hat. Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist.

Vor formuliertes Gebet.

Wenn es dunkel ist, liebe Gemeinde, wenn ich mit meinen Kräften am Ende bin, dann kann ich mich selber nicht mehr tragen. Dann tragen mich die Texte, die Gebete, die Lieder, die Glaubensworte der Väter und Mütter im Glauben, die vor mir gelebt haben und die vor mir formuliert haben. So stirbt auch Jesus. Mit diesem Glaubensschatz aus dem Alten Testament. „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist.“

Er stirbt in die Hände seines Vaters hinein, wie tröstlich! Hatte Jesus doch bei der so genannten Leidensankündigung gesagt: „Der Menschensohn, also ich, werde übergeben werden in die Hände der Menschen. Und sie werden mich verspotten, geißeln und töten...“ Ich werde in die Hände der Menschen gegeben. Nein, am Ende, am Ende setzt sich Gott durch. Am Ende fällt Jesus nicht in die Hände der Menschen, sondern in die Hand Gottes! Was am Ostermorgen - dass werden wir feiern am Ostertag - strahlend sichtbar wird.

Das ist so wichtig, auch für uns. In ganz kritischen Situationen, da haben wir manchmal das Gefühl, wir sind verraten und verkauft, und unser Leben liegt irgendwie in den Händen von

Ärzten, von Geschäftsführern, von Eltern, von Kindern, von Bankangestellten, von wem auch immer. Nein, wie und wo es noch immer kritisch wird: unser Leben liegt in der Hand Gottes. Unser Leben liegt in der Hand Gottes!

Und zwar in der Hand des Gottes, der sich hier am Kreuz festgelegt, festnageln hat lassen, der sich in Christus bekannt macht. Er ist ein Gott, der für uns ist. Der ein Anwalt der Menschen ist. Der uns auch aus und von Schuld errettet, der Vergebung gewährt und ermöglicht. Er ist ein Gott, der uns seine Gnade schenkt. Und in diesen Händen, die nicht erdrücken, sondern bergen, in diesen Händen, die nicht erwürgen, sondern Leben schenken, in diesen Händen sind auch wir gut aufgehoben. Für Zeit und Ewigkeit. Um diesen Jesus willen, wo Gott sich bekannt macht, weil er sich festnageln lässt.

Amen.